

LUISE RINSER

DIE ERZÄHLUNGEN



LUISE RINSER

DIE ERZÄHLUNGEN

Bearbeitet von: Gisela Betke Nielsen

Illustrationen: Oskar Jørgensen

**GEKÜRZT UND VEREINFACHT
FÜR SCHULE UND SELBSTSTUDIUM**

Diese Ausgabe, deren Wortschatz nur die gebräuchlichsten deutschen Wörter umfaßt, wurde gekürzt und in der Struktur vereinfacht und ist damit den Ansprüchen des Deutschlernenden auf einer frühen Stufe angepaßt.

Oehler: Grundwortschatz Deutsch (Ernst Klett Verlag) und Das Zertifikat. Deutsch als Fremdsprache (Deutscher Volkshochschul-Verband e.V., Bonn-Bad Godesberg und Goethe-Institut zur Pflege der deutschen Sprache im Ausland e.V., München), 2. neu bearbeitete und erweiterte Auflage 1977, wurden als Leitfaden benutzt.

© 1956 by S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

© 1987 Grafisk Forlag/Aschehoug Dansk Forlag A/S

ISBN Dänemark 87-11-07553-8

Gedruckt in Dänemark von Grafisk Institut A/S, Kopenhagen

LUISE RINSER

Luise Rinser wurde 1911 in Oberbayern geboren. Durch ihre zahlreichen Romane, Erzählungen, Essays, Briefe und Tagebücher gehört sie heute zu den führenden Schriftstellern Deutschlands. Nach dem Studium der Psychologie und Pädagogik, das sie 1934 beendete, war sie bis 1939 als Lehrerin tätig. In den folgenden Jahren durfte sie ihren Beruf nicht mehr ausüben, bekam 1941 Schreibverbot und war von 1944-45 wegen Hochverrats im Gefängnis. Die Erlebnisse dieser Zeit schildert sie in dem »Gefängnistagebuch« (1946). Heute lebt Luise Rinser als freie Schriftstellerin und Kritikerin in Westdeutschland und in Italien.

Sie ist Mitglied der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, der Akademie der Künste in Berlin und des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschlands. Im Jahre 1979 wurde sie mit dem Roswitha von Gandersheim-Preis ausgezeichnet, und 1984 wurde sie von den Grünen zur Kandidatin bei der Bundespräsidentenwahl nominiert.

Werke der Autorin:

Romane: *Mitte des Lebens*, 1950; *Daniela*, 1952; *Der Sündenbock*, 1955; *Abenteuer der Tugend*, 1957; *Die vollkommene Freude*, 1962; *Ich bin Tobias*, 1966; *Der schwarze Esel*, 1974; *Mirjam*, 1983.

Erzählungen: *Die gläsernen Ringe*, 1940; *Erste Liebe*, 1946; *Ein Bündel weißer Narzissen*, 1956; *Geh' fort, wenn du kannst*, 1959; *Weihnachtstryptichon*, 1963; *Septembertag*, 1964.

Essays: *Der Schwerpunkt*, 1960; *Vom Sinn der Traurigkeit*, 1962; *Über die Hoffnung*, 1964; *Hat beten einen Sinn?* 1966; *Laie nicht ferngesteuert*, 1967; *Frau und Zölibat*, 1968; *Unterentwickeltes Land*, 1971; *Wie, wenn wir ärmer wären?* 1974.

Tage- und Reisebücher: *Gefängnistagebuch*, 1946; *Grenzübergänge*, 1972; *Dem Tode geweiht*, 1974; *Nordkoreanisches Reisetagebuch*, 1981; *Winterfrühling*, 1982.

Andere Schriften: *Bruder Feuer*, *Jugendbuch*, 1975; *Wenn die Wale kämpfen*, 1976; *Kriegsspielzeug*, 1978; *Khomeni und der islamische Gottesstaat*, 1979; *Den Wolf umarmen*, 1981, *Autobiographie*.

INHALT

Daniela 6

Die kleine Frau Marbel 78

DANIELA

Daniela Gérard wurde am Nachmittag des 13. Oktobers in das Untersuchungsgefängnis von T. *eingeliefert*. Wenige Minuten vorher hatte man ebenfalls eine Frau gebracht. Es war gewiß nicht Danielas Schuld, daß die Polizei sie nicht mit dieser Frau zusammen *eingeliefert* hatte. Doch die *Aufseherin* bestrafte sie dafür, daß sie schon wieder die *Gittertore* aufschließen und vier steile Treppen steigen mußte, um die Neuangekommene zur *Hauptwachtmeisterin* zu führen.



das Gittertor

Sie war gerade von diesem mühsamen Gang zurückgekehrt, stieß das junge Mädchen grob aus der Tür des *Aufnahmestimmers* und *murmelte* ärgerlich:

»Schon wieder so ein *Weib!*«

Doch Danielas kühler Blick verwirrte sie, und sie sagte nichts mehr, bis sie die Verhaftete zur *Effekten-*

einliefern, an einem bestimmten Ort abgeben
die Aufseherin, die Frau, die Wache hält
die Hauptwachtmeisterin, die Frau, die die höchste Stelle im
Frauengefängnis hat
die Aufnahme, das Entgegennehmen
murmeln, leise und undeutlich sprechen
das Weib, häßliches Wort für: die Frau

kammer gebracht hatte. Dann ließ sie zwei alte Frauen, die den Fußboden *bohnerten*, ihren Ärger fühlen.

»Marsch! Vorwärts! Faule Weiber!« schrie sie so laut, daß Daniela es hören mußte. »Nennt ihr das sauber? Zum Teufel! Ihr werdet kein Abendbrot bekommen!«

Sie hatte kein Recht dazu, doch sie war befriedigt darüber, daß sie dieser Gefangenen ihre Macht und Autorität gezeigt hatte. Dann klopfte sie an die Tür der Effektenkammer.

»Warten!« rief eine grobe Stimme. Daniela stellte sich an die Wand, deren Kühle ihr wohltat. Sie war *erschöpft* von dem *Verhör*, das vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag ohne Unterbrechung gedauert und die schärfste Konzentration von ihr verlangt hatte. Nach dieser Anstrengung und nach der plötzlichen Verhaftung war es angenehm, hier in dem leeren Gang stehen zu können. Sie hörte müde der unfreundlichen Stimme zu, die hinter der Tür irgend etwas redete. Das Reden ging dann in ein wütendes *Gebrüll* über.

»Hemd runter! Zum Teufel! Glaubst du denn, ich habe nichts anderes zu tun als darauf zu warten, bis du dein *dreckiges* Fett zeigen willst?«

die Effektenkammer, der Raum, in dem die Kleider der Gefangenen sind

bohnern, den Fußboden glatt und sauber machen

zum Teufel! zum Donnerwetter!

erschöpft, ohne Kräfte

das Verhör, die strenge Befragung vor dem Gericht

das Gebrüll, das laute Schreien

dreckig, sehr schmutzig

Daniela hörte, wie eine *verschüchterte* Stimme irgend etwas antwortete. Darauf folgte erst eine lange Stille und dann ein neuer, noch heftigerer Wutausbruch.

»Was? Nicht ausziehen? Was? Das kennen wir. Die Weiber kennen wir. Du wirst schon einen Grund haben, daß du dich nicht nackt zeigen willst, he? Wer solche Haare hat, feuerrot gefärbt.«

Eine erschreckte Stimme gab einen Schmerzens-ton von sich. Man hatte jemand an den Haaren gezogen. Dann sagte sie leise:

»Aber es ist nicht gefärbt. Es ist Natur«. Diese Versicherung verschwand unter dem Lachen der Wachtmeisterin, und Danielas schwaches Lächeln verschwand auch. Daniela hatte inzwischen bemerkt, daß die Tür nicht ganz geschlossen war, und vorsichtig machte sie die kleine Öffnung weiter, bis sie die Kammer sehen konnte. Sie sah den Rücken einer dicken, nackten Frau mit roten Haaren, die aufgelöst über Rücken und Schultern hingen. Daniela wurde rot. In diesem Augenblick rief die Wachtmeisterin:

»Die Nächste!« und Daniela trat schnell ein. Sie warf der Rothaarigen einen Blick zu. Daniela konnte ihr Gesicht nicht sehen.

»Paß! *Ausweis?*« brüllte die Wachtmeisterin. Daniela legte die Papiere auf den Tisch. »Ihr Name?« Daniela sagte: »Es steht alles genau im Paß«. Die Wachtmeisterin sah sie wütend an. »Sie haben auf meine Fragen zu antworten, verstanden?«

verschüchtert, ängstlich gemacht
der Ausbruch, der Beginn
der Ausweis, der Paß

Daniela hob die Schultern. Sie hatte inzwischen das Gesicht der Rothaarigen gesehen. Das Gesicht war in der Jugend zweifellos schön gewesen, doch nun war es vom Weinen *verschwollen*. Daniela sah die Wachtmeisterin *höhnisch* lächeln, und sie haßte sie dafür, und sie stellte sich auf die Seite der Rothaarigen. Sie fühlte, daß diese Frau, die wie ein Kind weinte, schutzlos gegen die Angriffe ihrer Feindin und hilflos gegen die Härte des Lebens war. Auf dem Zettel, der an ihren Mantel gebunden war, las Daniela ihren Namen: Johanna Huber.

Als beide wieder angezogen waren, wurden sie zu ihren *Zellen* geführt, die nebeneinander lagen.



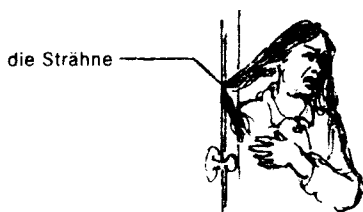
die Zelle

Johanna ging leise vor sich hinweinend bis zur Zellentür. Dort *sträubte* sie sich plötzlich und rief laut weinend:

»Aber man muß mich doch erst telefonieren lassen.
Man kann mich doch nicht einfach hier *einsperren*.«

verschwollen, sehr dick
höhnisch, ironisch lächelnd
sich sträuben, gegen etwas kämpfen
einsperren, gefangen nehmen

Mit unerwarteter Kraft stieß sie die Wachtmeisterin zur Seite, rannte durch den Gang und *rüttelte verzweifelt* an dem Gitter. Die Wachtmeisterin ging ihr nach, griff sie am Arm und zog sie zurück. Johanna sprach leise mit ihr, doch sie bekam keine andere Antwort als einen Stoß von geübter Hand, so daß sie in die Zelle fiel. Dann wurde die schwere Tür hinter ihr zugeworfen, daß eine *Strähne* des roten Haares *eingeklemmt* wurde. Die Wachtmeisterin mußte noch einmal aufschließen, und Johanna fiel lautlos zu Boden.



»Sie ist *ohnmächtig*«, rief Daniela und wollte ihr zu Hilfe eilen. Doch die Wachtmeisterin schob Johanna mit dem Fuß zur Seite. Im nächsten Augenblick war auch hinter Daniela die Zellentür zugeworfen worden.

Daniela war zu erschöpft, um sich in dem Raum umzusehen. Sie warf sich auf die *Pritsche* und versuchte zu schlafen. Aber es beunruhigte sie, daß es nebenan so still blieb. Wenn diese Johanna tot war?

rütteln, kräftig hin und her ziehen
verzweifelt, ohne Hoffnung
einklemmen, festhalten
ohnmächtig, ohne Bewußtsein



Wer würde es wissen? Sie klopfte heftig an die Wand.
 Johanna begann laut zu *schluchzen*. Daniela war über
 das Lebenszeichen beruhigt, doch auch ärgerlich
 über dieses sinnlose, wilde Weinen. Sie saß auf dem



schluchzen, laut weinen

Rand der harten Pritsche und dachte über Johannas Schicksal *nach*, um ihr eigenes zu vergessen. Vielleicht hatte sie irgendein kleines Kriegsverbrechen begangen, vielleicht ein Stück Butter verkauft oder ein Liebesverhältnis mit einem Kriegsgefangenen gehabt. Daniela versuchte von neuem zu schlafen, als die *Klappe* in der Tür geöffnet und das Abendessen hereingeschoben wurde. Daniela streckte ihren Kopf aus der kleinen Öffnung. Aus allen Löchern schoben sich blasse, traurige und böse Gesichter. Daniela rief leise nach Johanna, und als diese endlich hervorkam, *flüsterte* sie:

»Hören Sie doch um Gottes Willen zu weinen auf!«

Johanna *flüsterte* zurück: »Aber ich sterbe hier, ich sterbe hier.«

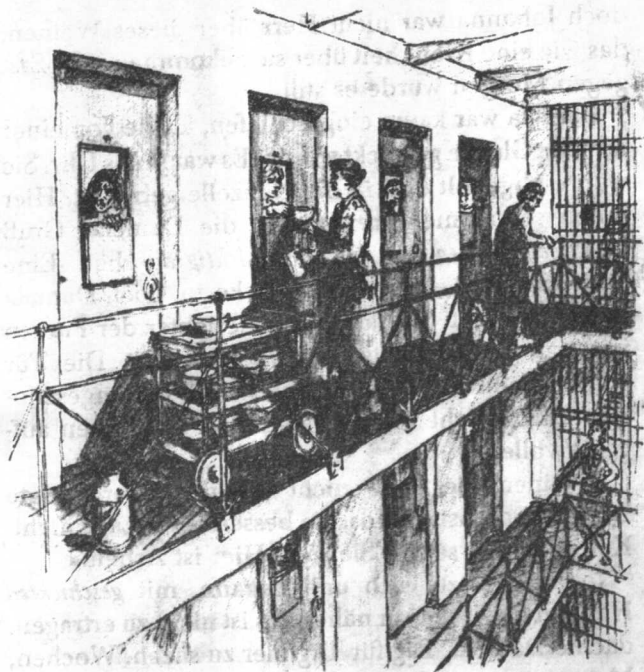
»Ach was«, murmelte Daniela, »man kann viel *ertragen*, ohne zu sterben. Kopf hoch!«

Johanna hörte nicht auf sie. Sie wiederholte: »Ich sterbe hier.« Und plötzlich rief sie laut: »Ich muß einen Brief schreiben. Sofort muß ich schreiben. Wo bekommt man denn hier Bleistift und Papier?«

Viele lachten. Die Aufseherin schrie: »Was ist denn da los? *Maul halten* oder es gibt Arrest!« Die Köpfe zogen sich schnell zurück, nur Johanna bat noch einmal um Papier und Bleistift. Daniela *flüsterte*: »Seien Sie doch ruhig. Wir werden es besorgen.«

die Klappe, die Öffnung
flüstern, ganz leise sprechen
ertragen, aushalten

Maul halten! häßlicher Ausdruck für: Ruhe!



»Oh, vielen, vielen Dank«, rief Johanna. Gleich darauf schlug die Aufseherin eine Klappe nach der anderen zu. Während Daniela die dünne Suppe aß, hörte sie Johanna weiterweinen. »Wie kann man so unvernünftig sein«, dachte Daniela. Trotzdem ging ihr das Leiden dieser Frau nahe, und sie hatte den Wunsch, Papier und Bleistift zu besorgen, obwohl sie nicht wußte, wie sie dies machen sollte.

Als die tiefe Stille der langen Gefängnisnacht begann, tönte Johannas Schluchzen laut durch den langen Gang. Ärgerliche Stimmen schrien um Ruhe,

doch Johanna war nicht Herr über dieses Weinen, das wie eine Krankheit über sie gekommen war. Erst gegen Morgen wurde es still.

Daniela war kaum eingeschlafen, als sie von einer schrillen Glocke geweckt wurde. Es war sechs Uhr. Sie wurde abgeholt und in die Nähzelle gebracht. Hier saßen schon mehrere Frauen, die Danielas Gruß kaum erwiderten und sie nur flüchtig ansahen. Eine Frau schob ihr eine zerrissene Jacke zu, doch Daniela nahm sie nicht. Sie sah in die Gesichter der Frauen und sah darin nichts als Gleichgültigkeit. Die Tür wurde geöffnet, und Johanna wurde hereingeschoben. Ihr Gesicht war zerstört und vom Weinen aufgeschwollen.

»Weinen Sie doch nicht schon wieder«, sagte Daniela, »das ist sinnlos. Sie bessern Ihre Lage nicht. Kommen Sie, setzen Sie sich! Hier ist Arbeit.«

Johanna setzte sich und begann, mit geschickten Händen die Jacke zu nähen. Es ist nicht zu ertragen, dachte Daniela, Tag für Tag hier zu sitzen. Wochen, Monate...

»Wie lange sind Sie schon hier?« fragte plötzlich Johanna eine der Frauen.

»Acht Monate«, erwiderte diese ärgerlich und schwieg wieder.

schrill, unangenehm hell und scharf klingend

erwidern, antworten

flüchtig, schnell und kurz

zerrissen, kaputt

die Gleichgültigkeit, die Interesslosigkeit

zerstört, hier: verwirrt

geschickt, gut könnend

»Acht Monate!« rief Johanna, »mein Gott, acht Monate!«

»Warum schreist du denn so?« sagte eine dünne Alte mit einem harten Gesicht, »ich bin schon über ein Jahr hier. Glaubst du, du bekommst weniger?«

»Über ein Jahr«, wiederholte Johanna, »aber warum denn? Warum denn nur?«

Die Alte gab keine Antwort, doch eine andere fragte: »Warum bist du denn hier?«

»Ich, ich... das kann ich nicht sagen«, murmelte Johanna.

»Wir auch nicht«, sagte die Frau, und das Gespräch war beendet. Johannas Blicke wanderten unruhig zu Daniela. Man merkte, daß sie ein Gespräch mit dem schweigsamen jungen Mädchen beginnen wollte. Endlich sagte sie schüchtern:

»Fräulein, sind wir nicht gestern zusammen gekommen?«

»Ja«, sagte Daniela trocken.

»Und wie lange... für wie lange sind Sie hier?«

»Das weiß ich nicht. Ich habe noch kein Urteil bekommen.«

»Sie sind so ruhig«, flüsterte Johanna, »Sie haben gewiß keine schwere Sache.«

»Nein, ich habe nur jemanden *umgebracht*«, sagte Daniela.

»Jemanden umgebracht? Ach, Sie haben jemanden umgebracht...?« Johanna kam näher an Daniela heran. Sie sah das hübsche junge Mädchen an, das so

ruhig dasaß. »Nein, wirklich, Sie haben jemanden *ermordet?*« flüsterte sie.

»Ach was«, sagte Daniela gelangweilt.

Die böse Alte rief: »Wollt ihr endlich weaternähen? Bis morgen abend muß alles fertig genäht sein, verstanden?«

Johanna begann zu nähen, doch Daniela sagte: »Ich nähe nicht.«

Die Frauen sahen sie erstaunt und böse an, doch niemand sagte ein Wort. Johanna hörte auf zu nähen; ihr Blick blieb bewundernd an Daniela hängen. Man hörte nur eine Nähmaschine, den Regen und die Schlüssel einer Aufseherin.

Der Tag war endlos lang, so lang, daß Daniela sich nach einem Gespräch zu sehnen begann. Sie sah die Frauen der Reihe nach an. Die eine sah krank aus, eine andere war eine junge *schwangere* Frau, wieder eine andere ein verschüchtertes, blasses Wesen und die vierte eine schwarzhaarige Frau. Danielas Blick blieb an Johanna hängen. Das verweinte Gesicht verzog sich plötzlich zu einem Lächeln, das es fast bis zur Schönheit veränderte. Aber es dauerte nur einen Augenblick, dann verschwand das Lächeln und ließ schließlich nur tiefe Trauer zurück.

Johanna griff nach ihrer Näharbeit, doch nachdem sie einen schnellen Blick auf Daniela geworfen hatte, ließ sie die Hände wieder sinken. Daniela ärgerte sich darüber, daß diese Johanna sie zum *Maßstab* nahm.

ermorden, töten

schwanger, ein Kind erwartend

der Maßstab, das Beispiel